

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **49 (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

, Juni 1966

Nr. 6

49. Jahrgang

## Gedanken über die Koexistenz

Das Wort Koexistenz ist noch nicht sehr lange im Gebrauch. Es wird, weil es auf politischem Gebiet aufkam, oft als auf dieses beschränkt aufgefasst. Das ist aber unrichtig. Der «Fremdwörter-Duden» schreibt darüber: «1. ‚Zusammendasein‘; Zugleichsein von Dingen in Raum und Zeit oder Zugleichsein von verschiedenen Eigenschaften am selben Ding (Philos.). 2. das friedliche Nebeneinanderbestehen von Staaten mit verschiedenen Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen.» Man darf diese Erklärung wohl ausweiten auf die Welt- und Lebensanschauung und auf alle Gebiete, wo verschiedene Lebensarten, Auffassungen, Zielstrebnungen, historisch gewordene Daseinsformen gleichzeitig nebeneinander bestehen, und das ist ja der Fall, seit es denkende, wollende, handelnde Menschen gibt. Auch in kleinen und kleinsten Verbänden, wie in der Familie, kann man von Koexistenz sprechen, denn auch da gibt es verschiedene Interessen, und das Verhältnis wird nur gut, wenn eines das andere in seiner Art gewähren lässt, vorausgesetzt natürlich, dass es eine achtenswerte Art ist.

Leider haben sich die Menschen bis jetzt auf die Koexistenz sehr schlecht verstanden. Am eindrucklichsten kommt es einem zum Bewusstsein bei einem Blick in die Geschichte der Menschheit. Sie ist mit Blut geschrieben. Selbstsucht, Machtgier, persönlicher und völkischer Ehrgeiz, Ruhm- und Ehrsucht, politischer und religiöser Fanatismus haben noch nie eine wirkliche, weltumspannende Friedenszeit aufkommen lassen. Und heute? Schreiten nicht wir alle über ein Minenfeld, abhängig von den verhältnismässig wenigen Menschen, die die Zündschnüre in den Händen haben? Und doch sind zwischenhinein die Völker

aufeinander angewiesen wie wir Einzelmenschen und Menschengruppen im Alltag. Koexistenz ist das Natürliche und folgerichtig das Notwendige. Es heisst ja nichts anderes als Nebeneinander-, Miteinander-, Füreinanderleben. Gepredigt wird darüber genügend auf Kanzeln, Kathedern und in Büchern. Durch die Welt hallt der Ruf «Brot für Brüder!» Und man sammelt Almosen für die Millionen Hungernder; daneben verschwendet man ungezählte Milliarden zur Ermöglichung eines ungeheuren Massenmordes, und das Echo jenes humanitären Aufrufs lautet von dieser Seite her: «Tod für Brüder!»

Koexistenz ist eigentlich gleichbedeutend mit *Toleranz*. Wir müssen aber drei Arten von Toleranz unterscheiden:

1. Die durch zwingende Umstände auferlegte, also *unfreiwillige* Toleranz, wie sie beispielsweise die katholische Kirche einhalten muss, wo sie nicht die Macht in Händen hat. Diese Toleranz dauert also nur so lange, als die Hindernisse bestehen; dann schlägt sie in ihr Gegenteil um.

2. Die Toleranz der *Nachsicht oder Gnade*, die ganz dem Gutfinden des Tolerierenden anheimgestellt ist. Der Tolerierte ist von dessen Laune, Erwägungen, von der Gunst oder Ungunst des oder der Massgebenden abhängig. Es ist die Toleranz auf Zusehen und Wohlverhalten hin, also ein höchst unbefriedigender, labiler Zustand.

3. Während also Nr. 1 und 2 nur *bedingte* Toleranzen sind, möchte ich die dritte, die auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung, der Achtung jeder ehrlichen und selber auch toleranten und humanen Ueberzeugung fusst, als die *wahre, echte* Toleranz bezeichnen. Und das ist die Toleranz, die in ihrem Wesen und ihrer Auswirkung der Idee der friedlichen *Koexistenz* gleichzusetzen ist.

Nun darf man sich aber die Koexistenz nicht als einen Ruhezustand vorstellen. Leben ist Bewegung, und wo Kräfte vorhanden sind, regen sie sich. Und sind es Kräfte gegensätzlicher Art, so messen sie sich miteinander. Die eine siegt, die andere unterliegt. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang, der nicht aus der Welt zu schaffen ist. In der Natur nennt man ihn den Kampf ums Dasein; da geht's um Leben und Tod. Die Menschen sind aber keine reinen Naturwesen mehr, sie rühmen sich ihrer Kultur. Kultur heisst Lebenspflege. Hier geht es im Ringen der Kräfte nicht mehr um Unterdrückung oder Vernichtung; hier erheben sich die Fragen: Wer leistet das Bessere? Wer schafft die Steine für das Fundament einer Zukunft heran, die von der Gegenwart aus eine Stufe höher bedeutet? Es ist ein Wettbewerb. Der Preis wird bald dem einen, bald einem andern zufallen. Der Unterlegene wird sich bemühen, die Scharte auszuwetzen, der Sieger, sich nicht einholen zu lassen. Und wenn es trotzdem geschieht, so fällt ihm die Rolle zu, die vorher der andere gespielt hat. Und so geht es empor, bald hier ein wenig, bald dort ein wenig; aus dem Sieg des einen zieht

### Inhalt

Gedanken über die Koexistenz  
Zweckloser Zweckparagraf  
Zur Konfessionsdebatte  
im «Schweizerspiegel»  
Was halten Sie davon?  
Aus dem Tagebuch  
Buchbesprechungen  
Schlaglichter  
Die Literaturstelle empfiehlt  
Aus der Bewegung